

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 14

Artikel: Freiheit und Bindung in der Erziehung
Autor: M.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Freiheit und Bindung in der Erziehung*

Welche erzieherischen Grundsätze müssten nun für eine erleuchtete Anwendung von Freiheit und Bindung wegleitend sein?

Wegleitende Grundsätze können nicht als „Rezepte für alle Fälle“ gewertet und angewandt werden. Sie setzen das Wesen jeder wahren Erziehung voraus, die ein ehrfurchtsvolles, betreuendes Hinlenken einer Person und ihrer Anlagen auf ihr Wesensziel bedeutet und bauen auf dem organischen, rhythmischen Spiel und Gegenspiel der Erzieherin und des Zöglings auf.

1. Eine massvolle Bindung ist erzieherisch notwendig.

Sie trägt dem Geschöpflichkeits- und Sündlichkeitscharakter des Menschen Rechnung und ist durch die noch unfertige Urteils- und Handlungsreife der Jugend bedingt. Ganz abgesehen von den Geboten Gottes sollte man darum immer an den wesentlichen Bestimmungen, die zu einem geordneten Unterrichts- und Erziehungswesen erfordert sind, entschieden und kraftvoll festhalten. Kennzeichnend für alle Bindungen dieser Art ist, dass ihre Geltung nicht in der „fordernden Erzieherin“, sondern in dem „Geforderten“ selber liegt! Naturgemäss werden das verhältnismässig nur wenige sein. Trotzdem ist es gerade in der Erziehung des Mädchens bei seiner oft überbetonten gefühlsmässigen, von Sympathie und Apathie so sehr abhängigen Einstellung überaus wichtig, dass es schon frühzeitig an letzte, notwendige Bindungen verpflichtet wird. Dadurch empfängt das Mädchen rechtzeitig die vorbereitende Entfaltung seiner echt weiblichen Anlage

zum schlichten, starken Magddienst am ewig Göttlichen und eine innere Sicherung gegen die Entwertungstendenzen der Zeit.

2. Die Bindungen sollen massvoll sein.

Jede am christlichen Lebensideal orientierte Erziehung wird ihre Königsaufgabe darin sehen, dem Zögling möglichst viele Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Zwei Gesichtspunkte mögen uns da wegweisend sein:

Theologisch steht fest, dass Heiligkeit das Ideal des Christen ist. Diese ist jedoch primär bedingt durch Gottesbesitz und göttliche Gesinnung, sekundär erst durch die dadurch beseelte Leistung. Schon Paulus hat diese Lehre verteidigt gegen den judaistischen Legalismus und Augustinus gegen den Pelagianismus. Der Mensch muss zwar dem göttlichen Ruf zur Heiligkeit folgen, aber Heiligkeit ist nicht erreicht durch blosses Gesetzlichkeit. Deswegen muss notwendig jede Sitten- und Erziehungslehre, die nur Pflichtenlehre ist, an christliches Heiligkeitsideal vorbeitreffen. Mit anderen Worten das Wesen und die Bedingungen der christlichen Vollkommenheit, die aus Geist und Gnade stammt, verlangt, dass die Sitten- und Erziehungslehre als die Lehre von Geist und Gnade aufgebaut ist auf Pflicht und Geist, Gerechtigkeit und Liebe. Soll die eingegossene Liebe sich aber voll entfalten, dann müssen ihr möglichst viele Entfaltungsmöglichkeiten geboten sein, d. h. der pflichtmässigen Bindungen müssen möglichst wenige sein. So sollte man z. B. beim Sakramentenempfang dem Jungmädchen nicht etwa die Forderung einer bestimmten Häufigkeit, z. B. alle vier Wochen, vorstellen. Vielmehr wird die Erziehung zum

* Siehe Nr. 12.

häufigen Sakramentenempfang gerade beim Mädchen gesünder und wirksamer sein, wenn ich ihm die Tatsache der gnadenvollen Gemeinschaft mit dem Heiland und der liebenden, selbstlos opfernden Hingabe an ihn wertgesättigt mache hinsichtlich der Häufigkeit des Empfanges, aber seiner wachsenden Liebe Spielraum lasse.

Tatsächlich weist das Gesetz des neuen Bundes über den Dekalog hinaus nur wenige neue Sonderpflichten auf. Die vom Dekalog ausgesprochenen Pflichten sind durchweg schon Pflichten des Naturgesetzes deren Sinn ist, den Menschen durch Gebot vor dem Abfall von Gott und der damit verbundenen Selbstzersetzung zu bewahren.

Pädagogisch wird es darauf ankommen; höchsten Idealismus anzustreben und ihn in möglichst hohem Grade zu erreichen, ohne ihn pflichtmässiger Verlangens zu dürfen. Würde die Erzieherin den Idealismus dennoch verlangen oder durch Kontrolle etwa erzwingen wollen, dann wäre die Folge eine unerlaubte Vergewaltigung der ihr Anvertrauten, Verbiegung, Bruch des Charakters oder eine Verfälschung des Ideals in eine „ideal“ verbrämte Pflicht. Sie würde das Mädchen zu einem „Idealismus“ erziehen, der nur geheuchelt, nicht aber durch innere Motivkraft geweckt ist. Die Lösung ist nur möglich, wenn sie bei massvollen Bindungen ihre Hauptaufgabe darin sieht, den Idealismus zu wecken und freie Entfaltungs- und Betätigungsmöglichkeit zu geben. Zur Weckung des Idealismus sind die grossen Gestalten der Kirchen — Welt und der Heimatgeschichte nicht zu unterschätzende Mittel. Unseren kath. Schriftstellerinnen steht hier eine grosse apostolische Mithilfe gerade in dieser Hinsicht offen. Man vergleiche beispielsweise nur die Tatsache, wie etwa der Nationalsozialismus seiner Staatsjugend fast schlagartig packende Biographien seiner Helden und Führer in die Hand gibt.

Die Forderung nach massvoller Bindung

verneint keineswegs recht verstandene Auktorität, die ja wesentlich eine Verursachung (lat. auctor = Urheber) neuen Seins im Zögling bedeutet. Vielmehr sichert sie die Erzieherin bei massvoller Bindung vor ihrer eigenen Fehlbarkeit und vor Missbrauch eines Amtes. Sie wird bewahrt vor Fälschung ihrer Bildungstätigkeit, dass sie nämlich nicht nur die leichte Arbeit tue: durch Gebote und — bei deren Uebertretung durch Strafandrohungen Leistungen zu erzwingen und die viel schwerere vernachlässige: durch eigene überragende Erzieherpersönlichkeit und Erziehungskunst, Gesinnung und Idealismus zu wecken und dadurch erst die Leistung beseelt und wertvoll zu lassen.

3. Die Bindung soll vorwiegend eine innere sein = eine Bindung an ein Ideal.

Auf das Willens- und Gemütsleben des Mädchens stürmen heute eine Unmenge mannigfaltigster Eindrücke, die eine starke Differenzierung des Seelenlebens zur Folge haben. Mit Recht wies darum A. Strassenberger in ihrer Artikelreihe „Die besonderen Aufgaben der Mädchenbildung im Gesinnungsunterricht“¹⁾ darauf hin, dass Erziehung und Unterricht auf eine einheitliche Linie und Aufgabe, die für das Mädchen in dem Ideal der Mütterlichkeit gegeben ist, abgestimmt werden müsse. Denn die moderne Psychologie sagt uns, dass Willensbereitschaften nur in dem Masse möglich sind, als die Willensentschlüsse in eine bestimmte „Geistesgestimmtheit“ hineingetaucht sind, die man gleichsam als eine zweite Natur betrachten kann, die sofort in Tätigkeit tritt, wenn ein Wert an sie herantritt. Nehmen wir z. B. einen Kaufmann. Er hat eine bestimmte Mentalität, es ist in ihm alles in Bereitschaft, wenn etwas Neues an ihn herantritt. Immer lebt er dem Gedanken: Halt, was kostet das, könnte ich da ein

¹⁾ Schweizer Schule 23. Jahrgang, Nr. 2, 3, 6, 7.

Geschäft machen. Das ist Geistesgestimmtheit des Kaufmanns. A. Strassenberger gibt für den gesamten Unterricht die Methode an, wie man etwa bei einer Mädchenklasse diese Geistesgestimmtheit erreichen kann.

Um das Ideal der Mütterlichkeit ganz tief in der religiösen Wertwelt zu verankern — was heute, wie nachher noch gezeigt wird, wichtig ist — würde ich ihrer Formulierung der Aufgabe im Gesinnungsunterricht: „Weckung, Klärung und Stärkung mütterlicher Gesinnung“ noch ergänzend beifügen: aus dem lebendigen Glauben an Beruf und Sendung der Frau. Es ist das Kernstück der heutigen Jugendbildung, dass wir die Mädchenseele mit einem hohen, religiösen Ideal verknüpfen, das in seiner Grösse im Mädchen Kräfte weckt, das aber auch als religiöses Ideal auf die religiöse Anlage der Mädchenseele antwortet, sie erfüllt und damit ihre ganze religiös-sittliche Wert- und Empfindungswelt an Gott bindet. Das wird am wirksamsten erreicht durch den Sendungsgedanken. Es mag hier nur kurz darauf hingewiesen sein, dass der Sozialismus und Kommunismus diese Psychologie schon längst erfasst haben und mit umgekehrtem Vorzeichen praktizieren. Ferner sei auch an das Wort Max Schelers erinnert: „Die grösste Gefahr für eine religiöse Gemeinschaft und ihre Glieder ist der grössere Enthusiasmus ihrer Gegner“. Der Glaube an Beruf und Sendung soll sich im Jungmädchen schon entfalten zu einem demütig-schlichten Sendungsbewusstsein. Das hat nichts zu tun mit Hochmut und überkompensiertem Geltungsdrang, sondern ist das demütige und gottverlangte Eingehen des Menschen auf den Anruf Gottes, der ihm geworden. Der Gedanke des hl. Augustinus mag uns Erzieherinnen heute besonders nahe gehen, dass ausser dem Hl. Geist auch der Geist des Satans, eines gefallenen, höchst begabten Engels als Weltbildner wirksam tätig ist und heute mehr denn je mit einer diabolischen

Zielsicherheit und einer erstaunlichen Kenntnis der gefallenen Menschennatur in der Formung von Menschentypen seiner Geistesart am Werke ist. Demgegenüber werden wir unsere Jugend zu einer Fähigkeit und Bereitschaft erziehen müssen, die vorgelebte Antwort auf die häretischen Irrungen unserer Zeit zu sein. Wie das Mädchen heute eine Sendung an die Zeit zu erfüllen hat, soll später einmal dargestellt werden. Mit der Pflege des Sendungsgedankens mag sich manches Schwärmerische verbinden, das gehört aber zu den gesunden Erscheinungen kraftvoller Jugend, die noch nicht blasirt und abgenutzt ist. Das Sendungsbewusstsein muss nur rechtzeitig für ein starkes Verantwortungsbewusstsein dienstbar gemacht werden, für die Eroberung der eigenen Innenwelt, es muss zur tragfähigen Grundlage einer opferstarken, gesunden Selbsterziehung werden. Dann wird das Mädchen auch bald den Abstand zwischen Ideal und Wirklichkeit erleben und damit bewegungsmässig zu einer schlichten, echten Demut geführt werden.

4. Die innere Gebundenheit an ein Ideal soll ergänzt werden durch eine ehrfürchtig-liebende Gebundenheit an die Person der Erzieherin.

Dazu ist erfordert, dass wir selber das vom Jungmädchen ersehnte Ideal mit grosser Inbrunst und in ernster Selbsterziehungsarbeit anstreben. Heute ist mehr denn je notwendig, dass unsere ganze Persönlichkeit etwas Prophetisches, Ueberzeitliches, Kraftvolles behält, gepaart mit einem feinen, emporbildenden Verstehen des Jungmädchens. Freilich darf ich diese Rolle nicht spielen wollen, das unmittelbar Sprudelnde meiner Erzieherpersönlichkeit erst ist zwingend. Wir sollten uns darum immer wieder in diese Gedanken vertiefen, und

nicht zuletzt um Erziehungsweisheit beten. Es ist diese Gebundenheit an die Erzieherin wohl einer der fruchtbarsten und nachhaltigsten Erziehungsfaktoren beim Jungmädchen. Denn in den allermeisten Fällen vermag es den Wertgehalt der Welt nicht anders zu fassen als in personaler, konkreter Darstellung. Das geht so weit, dass der Wert, den es meint und sucht, ihm völlig identisch wird mit dem lebendigen Menschen, in dem es ihn verkörpert zu finden glaubt. Der Glaube an das Ideal ist für die Mädchenseele bis ins hohe Alter — zum Unterschied vom Manne — der Glaube an i h r e n Menschen. Wehe, wenn dieser Mensch nicht hält, was er verspricht! Wie oft finden wir in der Seele eines am Leben zerbrochenen Mädchens als tiefsten Grund seines Unglücks einen enttäuschten „Führerglauben“! Ohne Zweifel muss die Gebundenheit an die Erzieherin immer den Charakter einer beschauenden Hingabe haben. Sichere Kraft und hinabneigende Güte in der Erzieherin, ehrfürch-

tige Liebe im Mädchen werden jede Berührungstendenz ausschliessen.

Je mehr heute inmitten der modernen Auflösung der Ruf nach Ordnung und Autorität ertönt, umso zielsicherer wollen wir unsere Jugend zu einer inneren Anerkennung der Ordnung führen. Wir bauen unsere Erzieherkunst nicht auf den Glauben an die Heilkraft jener äusserlichen Art von Disziplin und Machtausübung, hinter der die grösste moralische Anarchie ungestört weiter wirken kann. Wir bauen auf die von Gott selbst in die Jugend gelegte Kraft des Idealismus, den wir durch eine massvolle Bindung schützen. Damit geben wir der uns von Gott anvertrauten Jugend ein Geschenk, das sie uns ewig danken wird: eine segensbringende religiös-sittliche Verwurzelung in Gott und nicht zuletzt eine staatsbürgerliche, wahrhaft eidgenössische Zuverlässigkeit aus innerer Treue!

Morschach.

M. V.

Vereinsbericht

Aargau. Kath. Lehrerinnenverein. Die Maiversammlung im Hotel „Bahnhof“, Brugg, war sprechender Beweis für den lebendigen Gemeinschaftsgeist in unserer Sektion. Gegen hundert Mitglieder, eine Delegation vom Lehrerinnenseminar Menzingen, Vorsteherinnen von verschiedenen Erziehungsanstalten unseres Kantons, leisteten der vielversprechenden Einladung Folge. — Unter dem Vorsitze der neuen Präsidentin, Fräulein Emma Manz, Oberwil, fanden die üblichen Vereinsgeschäfte rasche Erledigung: Protokoll, Dank an den zurückgetretenen Vorstand, der in seiner langjährigen Tätigkeit in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit solide Fundamente baute. Ein gemeinsam gebetetes De profundis war letzter Gruss an unsere kürzlich verstorbenen Kolleginnen Hedwig Mülli, Würenlingen, und Gertrud Stalder, Sarmenstorf. — Grossem Interesse begegneten die Vorschläge der Präsidentin über Fürsorge für stellose und kranke Kolleginnen innerhalb unseres Vereins. Zwecks Organisation der Stellenvermittlung für Lehrer und Lehrerinnen auf einheitlicher Grundlage wird Zusammenarbeit mit dem katholischen Erziehungsverein, Sektion Aargau, vorgesehen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von H. H. Dr. J. David, Zürich: „Die kommunistische Be-

wegung und die Aufgabe der kath. Lehrerin.“ Der Referent schöpfte aus dem Reichtum eigener Forschung und Erfahrung. In gedankentiefem Vortrag beleuchtete er in kurzem Streiflicht die 100jährige gewaltige Geschichte des Kommunismus und führte aus:

Was bedeutet die kommunistische Bewegung in der Welt und in der Schweiz?

Mit welchen Mitteln kann sie sich durchsetzen besonders in der Kinderwelt?

Aufgabe der kath. Lehrerin als Gegenpol in der Gottlosenbewegung.

Die gediegenen Ausführungen ernteten warmen Beifall. In einer Ausspracherunde, vom H. H. Referenten geleitet, holten sich die Lehrerinnen Wegleitung über praktische Abwehrarbeit in ihrem Aufgabenkreis: Erziehung der eigenen Persönlichkeit zu einer fest gegründeten, soliden Weltanschauung durch Besuch von Schulungskursen, Exerzitien, Lektüre. Erziehung der Kinder fürs Jenseits auf positiv christlicher Grundlage. Durch freundliches, selbstloses Wesen die Mitmenschen überzeugen von der Richtigkeit unserer Lebenseinstellung und Lebensauffassung.

„Nichts geht über die Gemütlichkeit!“ Unter diesem Motto fand eine erspriessliche Tagung ihren Ausklang.